

Stefan Andres

Parabel über die Verfänglichkeit des Lebens (Frankfurter Zeitung vom 7.1.1937)

Einem Manne, da es ihm wohlging, fiel es ein, ein großes Buch zu verfassen, in dem er die Übel der Welt alle untereinander schrieb.

[Das große Buch mit dem Titel „Über den Unsinn des Lebens“ hatte eine verblüffende Resonanz: Ein zum Tode Verurteilter stimmte in seinem Elend dem Autor zu, jedoch mit der Einschränkung, dass ihm selbst – im Gegensatz zu seinem Kerkernachbarn – das gute Ende eines unschuldigen Todes verbleibe. Der Kerkernachbar wiederum fand sein eigenes Elend immer noch erträglicher als das des mittlerweile unschuldig Hingerichteten. Im übrigen habe er seine Frau gerade deshalb ermordet, um von ihren ewigen Klagen über das Leben befreit zu sein.]

Nach diesen enttäuschenden Kerkerbegegnungen hofft der Autor des Buches „Über den Unsinn des Lebens“ auf seiner Unsinnspilgerschaft Zustimmung bei einer armen Kreatur im Spital zu finden.]

Und er las einem alten schwerhörigen, blinden Weibe vor, das gelähmt dalag seit vielen Jahren. Er schrie überm Lesen seine Worte ihr ins Ohr, dass der ganze Saal mithören musste. Da fingen viele zu lachen an, andre murrten. Das Weiblein aber begann bitterlich zu weinen. „Nicht wahr, das Leben ist doch unsinnig und schrecklich!“ Da nickte sie heftig und schluchzte: „Ja, wenn Ihr euch so aufregt und so schreit, dass ich nicht schlafen kann, schrecklich ist es. Aber sagt mir doch um Gottes Willen, was Euch denn fehlt? Will man Euch nicht ins Spital aufnehmen, oder habt Ihr den Aussatz, dann geht fort von hier!“

Da packte der Gelehrte sein Buch und ging fort.

Und er überlegte mancherlei, verließ seine Frau und die Kinder, zog in das Elendsviertel und begann ein neues Buch zu schreiben, in dem er eingehendst darlegte, dass die Welt, wie sie ist, so vollkommen, herrlich und wohlgeordnet sei, dass man sich weder eine schönere Welt vorstellen, noch dass Gott eine bessere Welt hätte hervorbringen können. Und er besang die Aussatzhäuser, Spittel und Kerker als Stätten gehäuften Glückes und höchster Sinnhaftigkeit.

Nun war es ein Unglück, dass dieses Buch gerade um die Zeit des Faschings an den hellen Tag geriet. Und da man darüber sprach wie über den besten Witz des Tages und die Faschingsnarren daraufhin die Siechenhäuser und Kerker mit bunten Girlanden behängen wollten, mischte sich die Obrigkeit drein und nahm den Gelehrten in eine strenge Strafe in Anbetracht dessen, dass er ein ernster Mann sei, und solch gewichtige Stoffe nicht zu Narrenkleidern geschnitten werden dürften.

Das ging dem gelehrten Mann tief zu Herzen, und er ging mit seinen beiden Büchern, das eine unter dem linken, das andre unter dem rechten Arm, auf die Brücke, mit dem entschiedenen Vorsatz, sich hinabzustürzen. Zuerst aber warf er die Bücher hinunter. Als er sich nun einen Ruck geben wollte, verfiel er dem Ungeschickte mit seinen Rockschoßen im Brückengeländer.

So fand ihn seine Frau, die gerade daran war, Einkäufe zu besorgen. Sie erkannte ihn, eilte auf ihn zu und schalt mit ihm, weil er in seinen Rock ein großes Loch gerissen hatte. Und sie fragte ihn, wo er gewesen und warum er um alles in der Welt auf das Brückengeländer geklettert sei.

Die Antwort hierauf blieb er ihr zunächst schuldig, legte sie aber drauf nieder in einem neuen Buch, das den Titel trug: „Über die Verfänglichkeit des Lebens!“

Und dabei blieb es.